

Neue

Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Sachleute herausgegeben von Hiltl. Gramm. — Redaction: Hiltl. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Mittelstraße 20, St. Georg.

Insertionspreis
pr. dreispaltige Petitzeile
oder deren Raum 20 S.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 80 S., unter Kreuzband 70 S. pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2930a eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 S. pr. Zeile berechnet.

Das Holz und seine Politur.

Von Herm. Schuldt jr.

(Schluß.)

Holz unterscheidet sich von Metallen und manchem anderen Material durch seine auffällige Structur, welche unter vortheilhaftester Wirkung decorativ zu verwenden ist. Die verschiedenen Theile des Möbels, wie Rahmen, Füllungen, Stützen und Niegel verlangen in dieser Beziehung besondere Rücksichten. Wo schlichter Wuchs der Bestimmung des Constructions-Theiles, seiner Function entsprechend, gewählt worden, da dürfte auf der Oberfläche jeder Spiegelglanz zu vermeiden sein, weil je nach Stellung und Beleuchtung jene verworrenen Licht-Erscheinungen den Ausdruck des Ernsten, Schlichten, Zusammenwirkenden sehr benachtheiligen würden.

Ein Anderes bei nicht funct. nirenden Theilen, bei allen Füllungen und dergleichen unabhängigen Flächen, auf welchen pyramidalen, knotiger oder flammiger Wuchs, ebenso besondere Zusammenstellungen der Faserrichtung Verwendung finden. Bei knotigem, buntem Holzwuchs kann Glanz-Politur besonders zulässig sein, selbst ohne von der Umgebung nachtheilige Beleuchtungen fürchten zu müssen, zumal auch, wenn solche Flächen von nicht bedeutender Ausdehnung sind. Der durchsichtige Ueberzug läßt solche Holzfläche in einer Sättigung erscheinen, derjenigen ähnlich, wie in einer vom Regen erfrischten Landschaft. Die Holzoberfläche erhält dadurch eine gewisse Transparenz, welche solche knotige, lebhaft Textur mit den vorhandenen Nuancirungen wirklich erst zur rechten Geltung gelangen läßt.

Schon durch Deleinreibungen läßt sich die Holztextur wirksamer machen, jedoch ist dieses Mittel nicht von genügender Dauer, weil es entweder immer tiefer in die Poren eindringt oder weil es, wenn zum Trocknen gelangt, nicht die wünschenswerthe Durchsichtigkeit beibehält. Darnach eben wird das gewöhnliche Bienenwachs von keinem anderen Mittel übertroffen, daß es zu tieferem Eindringen immer erst vermehrter Wärme bedarf, daß es ferner seine Durchsichtigkeit sehr gut conservirt oder diese leicht durch einfaches Frottiren auffrischen läßt. So sehr eben eine gewisse Durchsichtigkeit der zum Holzpoliren verwendeten Mittel wünschenswerth bleibt, so wenig kann hierbei in der Regel jener Spiegelglanz erwünscht sein, wie er durch Schellack-

Politur erzeugt wird. Bei jenem knotigen Holze allerdings, jenem Wurzelholz, ebenso dem Vogel-Augenahorn mit seinen vereinzelt Knötchen, auch bei Pyramidenholz läßt sich die wirksamste Transparenz der Oberfläche und hiermit die rechte Geltendmachung der vielverwachsenen Holztheile in ihren Tonschattirungen nur durch recht tiefe Sättigung hervorbringen. Solche zu erreichen mußte ohne Zweifel die dünnflüssige Schellack-Politur von jeher sich auffallend günstig zeigen. Sie ist denn auch mit der zunehmenden Verwendung jener Pyramiden-Journire, denen sie erst das rechte Feuer giebt, zu Glanz und Vollendung gelangt, von welcher alte Gewohnheit sich ungern trennt. Mit der Abnahme des Mahagoni-Holzes und dem Seltenerwerden schöner Pyramiden hat auch das absolute Bedürfnis für Schellack-Politur sich verringert, deren gelbbraunliche Färbung ohnehin mit mancher Holzfarbe unverträglich ist. Glücklicherweise ist auch jenes stillose Journiren der Möbel mit auf- und abwärts laufenden Pyramiden zu den glücklich überstandenen Krankheiten unserer Tischler-Kunst zu zählen. Mächtig doch derartige Möbel mit ihren gleichsam vorgeliebten Facaden, die zur Erhöhung des Glanz-Effectes in denkbar möglichster Weise gekehlt und geschweift wurden, durch die über alle Theilglieder, Geimise, kurz über die ganze Vorderfläche in der Regel ununterbrochen fortlaufende Zeichnung des Journirs den Eindruck, als ob eine solche Möbelfronte mit allen Gliederungen aus einem einzigen Holzstück gekehlt worden sei, ohne Rücksicht darauf, ob die Einzelheiten der Anordnung dabei den structiv richtigen Ausdruck zeigten oder das gerade Gegentheil.

Ein ausreichender Wachs-Austrag verdeckt die natürliche Holzfarbe nicht so leicht, wie eine zu starke Schellack-Schicht, bei manchen Holzarten ist deshalb die Schellack-Politur ein recht bequemes Mittel für absichtliche Schmiererei. Dies gilt besonders bei den Jacaranden-Journiren, die sich an Pianoforte-Gehäusen noch immer mit größter Vorliebe benutzt zeigen. Das Holz färben mittels Politur ist jedenfalls das unhaltbarste Verfahren, aber wie viel Jacarandenholz, wenn es auch durchweg weiß war, ist unter solcher Schmierbede an das Publicum übergegangen. Wenn Jemand das Färben der Politur zu diesem Zwecke empfiehlt, dem müssen wir solcher unedlen Absicht wegen entgegentreten. Abgesehen von der Art solcher Färbemittel, unter welchen wir doch allen Bei-

entschieden den Vorzug geben müssen, sollten ganz andere Zwecke dabei in's Auge gefaßt werden.

Wo es nicht ausführbar ist, für verschiedenartige Theile eines Möbels verschiedene Nuancirungen desselben Holzes auszuwählen, eben da kann man durch Färbung desselben solche Abtönungen künstlich herstellen. In der geschickten Zusammenstellung der Farben-Schattirungen wird bei den Arbeiten der Möbel-Tischler leider noch sehr wenig Kunstsinne und Verständnis entwickelt, trotzdem diese Geschicklichkeit weit einträglicher sein würde, wie das Abmühen des Einzelnen, verbesserte Schellack-Polituren zu erfinden. Wir behalten uns eine Besprechung des Holzes in seinen Zusammensetzungen für eine der nächsten Nummern vor, und eruchen die geneigten Leser, dem hier zur Besprechung gelangten Thema recht lebhaftes Interesse zu schenken.

Zugegeben, daß in der Praxis des Tischlers das Poliren mit hartem Wachs (unter Anderem bei Schnitzereien u. i. w.) nicht oder doch schwer durchführbar ist, empfehlen wir für solche Fälle einen zur Grundirung dienenden Auftrag von „Mattlack“, wie ihn die Maler resp. Anstreicher verwenden, der in guten Farbenhandlungen käuflich ist. Dieser Anstrich muß, wenn trocken geworden, behutsam geschliffen werden; darnach verwendet man gutes Bienenwachs, nöthigenfalls in Terpentin gelöst.

Ferner kann man Glanz-(Schellack-)Politur, beispielsweise bei schwarzer Arbeit, durch Bürsten mit fein geriebenem Bimstein und Del sehr schön mattiren.

Die Redaction der „N. T.-Z.“ hat ihren Lesern wiederholt den Wunsch vorgelegt, durch Anregung fachgewerblicher Fragen oder durch Mittheilung von einschlägigen Wahrnehmungen und Erfahrungen die Zeitung activ unterstützen zu wollen, um dahin zu gelangen, daß jeder Leser sich mehr oder weniger als Mitarbeiter betrachte, und daß er wie die Biene dem Korbe nahrungskräftigen Stoff zutrage zum Nutzen und zur Unterhaltung Aller, die zum Handwerk gehören, auch solcher, die das Handwerk interessirt und die am Erblühen und Gedeihen desselben ihre Freude haben.

Der Tischler-Meister E. R. hat uns durch seinen Aufsatz in Nr. 10 der „N. T.-Z.“ eine Anregung gegeben, die wir dankbar ergriffen haben, um anknüpfend die Bestrebungen und An-

Abmängeln der Jetztzeit zu besserem Verständniß und wenn möglich zur Nachahmung zu bringen.

Ueber das Journiren.

(Mittheilung von Louis Abbler in Gießen.)

Die Art des Journirens scheint mir noch nicht überall richtig erkannt worden zu sein, und kann es daher auch nicht Wunder nehmen, wenn die Arbeit nicht vollständig gelingt und einem Verziehen der Arbeit nicht vorgebeugt werden kann. Die erste und Hauptbedingung beim Journiren ist die richtige Zubereitung des Leimes, der man, wie auch der Qualität desselben in vielen Fällen leider nur zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Von der Qualität des Leimes und seiner Zubereitung hängt einzig und allein das Gelingen und die Billigkeit des Verfahrens ab, denn wie bei Allem nur das beste Material das billigste ist, so auch in diesem Falle, und sollte nur der beste und erprobteste Leim zur Anwendung gelangen und ohne jeden weiteren Zusatz.

Die Herrichtung des guten Leimes verlangt Aufmerksamkeit und Vorsicht und sollte man diese Arbeit seinem unerfahrenen Lehrling überlassen, der den Leim durch Ueberlaufen und Anbrennen verderben und vergeuden kann. Auf das Einweichen ist ebenfalls große Rücksicht zu nehmen, besonders in der warmen Jahreszeit, und wäre es ein Fehler, den Leim durch Einwirkung von heißem Wasser erweichen zu wollen. Die Einweichung soll geschehen durch reines Fluß- oder Regenwasser und seine ganze Masse damit bedeckt sein. So läßt man den Leim einige Zeit stehen, bis er mit Wasser gesättigt ist und nimmt ihn heraus, vermischt aber niemals das Einweichwasser zum ferneren Kochen, da dasselbe alle Unreinigkeiten und Beimischungen enthält. Diese so hergerichtete Gallerte wird bei mäßigem Feuer und beständigem Umrühren abgekocht, nicht in allzu starker Weise, was die Abfochung nur erschwert und wodurch das hinzugefügte Wasser zu leicht wieder verdampft. Ist der Leim richtig gekocht, d. h. sind alle seine Theile aufgelöst und zergangen, so wird derselbe in eine flache, irdene Schüssel geschüttet und zum Erkalten der Luft ausgesetzt, hierauf in Stücke geschnitten, um dann nach und nach verarbeitet zu werden. Nach jemaligem Gebrauch soll der Leim schleunigst dem Erkalten ausgesetzt werden, weshalb auch bei einer mit Wasser gefüllten Leimpfanne darauf zu achten ist, daß er sofort nach Gebrauch dem heißen Wasser entzogen wird, andernfalls er leicht verdirbt, resp. an Haltbarkeit verliert. Ein mit solcher Vorsicht behandelter Leim entspricht allen Anforderungen und eine damit ausgeführte Arbeit wird gut und dauerhaft sein, was ja beim Journiren unumgänglich notwendig ist.

Wie das Journiren in meiner Jugend — vor nun bereits 40 Jahren — geschah, so wird es auch noch heute ausgeführt. Man pflegt von dem Grundsatze auszugehen: „so wie es der Großvater gemacht hat, wird es wohl am besten sein“ und ignorirt einfach jede Verbesserung, jeden Fortschritt. In keinem Handwerk ist dieses falsche Princip wohl fester eingewurzelt als in der Tischlerei, und werde ich darauf zurückkommen in späteren Mittheilungen noch vielfach Gelegenheit haben. Als Leim zum Journiren wurde fast reines Wasser verwendet, die ganze Werkstätte kam in Aufregung, wenn Journirt wurde und letzteres geschah mit einer Hast und Eile, daß mir heute noch graut, wenn ich daran zurückdenke. Der Leim floß auf der Erde herum und eine wirklich gut hergerichtete Arbeit wurde total verdorben, da durch den Leim, der zuviel Wasser enthielt, das Blindholz vollständig gesättigt und somit das Verziehen unausbleiblich war; die sog.

„Rüschner“, „Wulste“, „Würste“ waren an der Tagesordnung, und ein Journirtes Stück Arbeit verlangte damals mehr Nacharbeit, als heute ein gut hergerichtetes und mit Verständniß behandeltes Stück an ganzer Arbeit gebraucht.

Diese Art und Weise des Journirens sah ich in meinen Wanderjahren fast überall, in Darmstadt und Leipzig, wo ich in den bedeutendsten Werkstätten thätig war, ohne Ausnahme, bis ich endlich in Berlin bei meinem trefflichen Meister Eberhardt, dem ich vielen Dank schuldig bin, das Verfahren mit starkem Leim und heiß aufgelegter Zulage kennen lernte. Hier wurden die größten Mängel des andern Verfahrens schon gehoben und geschah die Ausführung in aller Ruhe; auch wurde auf die Herstellung des Leimes die größte Vorsicht verwendet, so daß die bekannten Mängel selten vorkamen. Dagegen war das leidige Zusammenlegen und Papierüberkleimen der Fugen an der Tagesordnung und ist es fast bis auf den heutigen Tag noch gebräuchlich. Es hat dies Verfahren viele Mängel, namentlich wenn das zur Verwendung gelangende Papier recht dicker Art ist, oder wenn es gar doppelt genommen und recht viel Leim darauf gegeben wird; man wird dann finden, daß namentlich bei feinen Journiren die Abzeichnung des Papieres bis in das Blindholz dringt und ein späteres Abzeichnen an der fertigen Arbeit sichtbar wird. Und doch läßt sich dieses Verfahren, wie ich weiter unten zeigen werde, ganz umgehen. Meine in Berlin erlangten Erfahrungen habe ich später auf meiner weiteren Wanderschaft überall einzuführen gesucht und ganz besonders in Carlsruhe, wo das alte Verfahren noch vorherrschend war, hatte ich die Genugthuung der Anerkennung und Ausführung desselben.

Als ich nach dem erlebten Dreijahresjahre 1848 in den Reactionsjahren 1850—53 mein Geschäft aufgab und nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auswanderte, sah ich dort ein einfaches praktisches Verfahren, welches ich mir, so weit es in meinen Kräften stand, aneignete. Hier ist von einer Zusammensetzung und von einer Papierüberklebung keine Spur, die Journire werden gesägt und so aufgelegt und seien es die feinsten. Aber auch die Verschraubung ist eine viel bessere und leichtere. Die leidigen Schraubstöcke kennt man nicht. Alles geschieht mit handlichen und guten Zwingen, und dann ist auch die Behandlung des Anschraubens eine andere; statt wie wir hier nach alter Art von der Mitte aus schrauben, wodurch die Journire auseinander getrieben werden, fängt man dort am Ende an und zwar mit mäßigem Druck immer nachziehend. Ein Verschieben der Journire oder ein Undichtwerden der Fugen habe ich nie erfahren. Sonst ist das Verfahren dasselbe wie bei starkem Leim, welchen man auf dem Blindholze beinahe erkalten läßt, und damit die noch vorhandenen Wassertheile des Leimes sich verflüchtigen, werden gut erwärmte hölzerne Zulagen aufgelegt und die Arbeit wie angegeben verschraubt. Hier kann von einem langen Warten oder von Austrocknen keine Rede sein, und die so zugerichteten Gegenstände werden gleich darauf weiter in Arbeit genommen. Die Zubereitung des Leimes ist die von mir angegebene.

Die Leimküche, ein Raum für sich, ist mit allen nöthigen Einrichtungen versehen, die zu einem Gelingen der Arbeit erforderlich sind. Ich werde auf diese Einrichtung in einer späteren Mittheilung noch zurückkommen, denn sie verdient Beachtung, weil sie die Feuergefährlichkeit der Tischlerwerkstätte bedeutend vermindert und eine Störung in dem eigentlichen Geschäft nicht zuläßt; desgleichen auf die Verschraubung und die dazu nöthigen und praktischen Zwingen. Dies

wüßte ich über das Journiren zu sagen. Möge es aber auch in Anwendung kommen, denn es beruht auf Ueberzeugung und Erfahrung.

Bermischtes.

Die erste Submission für Bautischler-Arbeiten des Straf-Justizgebäudes in Hamburg hat endlich im vorigen Monat das Licht der Welt erblickt. Das mächtige, umfangreiche Gebäude vor dem Holstenthor ist in seinem Außern wie im Innern bis auf Kleinigkeiten in Mauer-, Zimmer-, Dachdecker- und Gyrier-Arbeiten bereits fertiggestellt, aber in den oden Fensterhöhlen wohnt noch Grauen, und des Himmels Wolken schauen zu den etwa 400 Löchern, von über 1 1/2 m Breite, nicht allein hoch hinein, sondern ergießen auch unbehindert ihr schädliches Raß, das allerdings in diesem Sommer nur sparsam, in die fertiggeputzten Räume. Zum 25. vorigen Monats war der Termin ausgeschrieben zur Eingabe von Offerten für die Anfertigung jener erforderlichen (etwa 400) Fenster von Eichenholz mit außenliegender Zugjaloufie-Einrichtung und allem Drum und Dran, ebenfalls für erforderliche Thüren von Eichenholz mit umständlicher Anordnung der Füllungen, entsprechenden Futter und Bekleidungen, Thürverdachungen u. s. w. Die Lieferungs-Bedingungen, selbstredend mit Feststellung der unvermeidlichen Conventional-Strafen für verspätete Fertigstellung versehen, verlangen, daß mit der Lieferung der oberen Außenfenster am 1. August d. J., also vier Wochen nach erteiltem Zuschlag begonnen und so fortgeschritten werde, daß die ganze Arbeit, Anfertigung, Einsetzen und Anschlagen der Fenster und Thüren, bis zum 1. Januar des kommenden Jahres 1882 fertig abgenommen werden kann. Man braucht sich wohl nicht zu wundern, daß dieses Ereigniß mit seinen Neben-Umständen in den Kreisen Hamburger Bautischler eine allgemeine Aufregung hervorgerufen hat, und daß mancher tüchtiger Meister sich sagte, wer darüber nicht den Verstand verliere, der habe überhaupt keinen zu verlieren. Denn angesichts der so kurz bemessenen Frist bleibt es doch unerklärlich, warum man schon seit Weihnacht vorigen Jahres bis jetzt an der Herstellung eines Probefensters, einer Probethür und mit sonstigen Vorarbeiten zugebracht hat, wenn die verbleibende Frist für Fertigstellung der Arbeiten nur eine so kurz bemessene ist. Man hält es für zweifelhaft, daß in jetziger arbeitsloser Zeit etwa Special-Techniker oder mindestens technische Hilfsarbeiter für diese Tischler-Arbeiten in ausreichendem Maße nicht hätten gefunden werden können. Zeit zwei Jahren leben wir an diesem Gebäude bauen und erleben nun, daß dieser schöne große Bau in allen seinen Theilen bereits nahezu vollendet ist, ehe man die Ausschreibung der umfangreichen Tischler-Arbeiten (es fehlen noch sämtliche Wand-Bekleidungen der Säle, alle Paneele, Treppen u. dgl., nicht minder die ganze Mobiliar-Ausstattung) nur beginnt. Wir sehen uns außer Stande, diese speciell Hamburgische Verfahrensweise heute weiter zu erfassen, die Seltsamkeit der sie begleitenden Umstände übertrifft alles bisher Dagewesene. Ein großer Theil unserer Tischler, welche auf Staats-Arbeiten reflectiren, hütet sich gern, gegen derartige hinausgetriebene Zumuthungen einzutreten, dennoch müssen derartige Zumuthungen und Erschwerungen schließlich eine Grenze finden, und es ist erwerlich, daß der Vorstand des „Vereins Hamburger Bautischler“ gegen dieses noch nicht dagewesene Submissionsverfahren bei dem Präses der Bau-Deputation vorstellig geworden ist und um Verlängerung der Lieferfrist nachgesucht hat. Wir hoffen in nächster

Nunmehr das Ergebnis dieses Schrittes unseren Lesern mittheilen zu können. Auch in der letzten Bärgerchafts-Sipung hat man bereits diese Angelegenheit zur Sprache gebracht, aber man wird sich schwerlich entschließen wollen noch können, die Ablieferung des ganzen Gebäudes über die bestimmte Zeit hinaus zu verlängern und das Ende vom Liede wird sein, daß man den nun einmal vorliegenden Umständen entsprechend nur einer Fabrik mit umfangreichen Einrichtungen, womöglich einem größeren auswärtigen Etablissement den Zuschlag für diese Arbeiten ertheilt, und dem Hamburger Gewerbetreibenden das Nachsehen läßt. Die Arbeiten mögen dann ausfallen, wie sie wollen, ob brillant, ob jämmerlich, die Kürze der Zeit läßt ja weder den raffiniertesten Conservirungs-Methoden die Möglichkeit, das Eichenholz richtig zu pflegen, ermöglicht kaum es anzuschaffen, noch läßt sie die Möglichkeit, mangelhafte Arbeiten zu verwerfen, die Annahme derselben zu verweigern. Es läßt sich nicht unterdrücken, die Art und Weise, wie unsere Bau-Vehörde hier wieder vorgegangen ist, als eine sehr betrübende Schädigung für das Hamburger Tischler-Gewerbe zu erkennen, und man giebt uns die Versicherung, daß diese Submission mit ihren erschwerenden Umständen bereits im hiesigen Gewerbe-Verein wie im Architekten-Verein lebhafteste Erörterungen veranlaßt habe. Es will uns sehr wahrscheinlich dünken, daß auch für die noch restirenden, bereits oben angeedeuteten Tischler-Arbeiten, in den Vorarbeiten noch nicht das erste Stadium ihrer Entwicklung, vielleicht kaum der rechte Begriff ihres Umfangs überschritten ist, darnach denn wohl zu wünschen wäre, daß von einflußreichster Seite das Hamburger Tischlergewerbe vor der Fortsetzung so benachtheiligender Vorgänge Schutz und in seinen Interessen förderliche Unterstützung finde.

Der bayerische Kunstgewerbe-Verein in München hat ein Preisauschreiben für kunstgewerbliche Entwürfe erlassen, nach denen die Hälfte der 3000 Gewinnsstücke angefertigt werden soll, die im Spätjahr 1882 zur Verloosung gelangen; der Gesamtwert dieser Gewinne soll nach dem Plan der Verloosung 83,000 M. betragen. Diese Concurrenz darf sich auf Gegenstände jeder Art des Gebrauchs und der technischen Herstellung erstrecken, soweit solche überhaupt zum Kunstgewerbe gerechnet werden können. Der Werth derselben kann sich auf 20, 25, 30, 40, 50, 75, 100, 200, 300, 455, 550, 1000, 2000, 4000 und 7000 M. belaufen. Es ist daher dem Erfindungsgeist unserer Künstler und Kunsthandwerker ein reicher Spielraum geboten; Gegenstände der Wohnungs-Ausstattung, als Möbel aller Art, Geräthe und Gefäße des Gebrauchs wie der Herde, Boden- und Möbelbelege, ferner Gegenstände des Schmuckes, Frisches, Putzes und der Tracht, Waffen aller Art, Jagdgeräthe, Rauch- und Spiel-Utensilien, Musik-Instrumente, Handarbeiten aller Art, Gegenstände der graphischen Künste u. c., alles kann in Betracht gezogen werden. Die Entwürfe müssen jedoch durchaus den Vorzug der Neuheit und Originalität haben. Dieselben sind anonym, nur mit Motto und Monogramm versehen, unter Beifügung eines gleichartig bezeichneten geschlossenen Couverts, welches die Adresse des Einreichers zu enthalten hat, spätestens bis 1. October d. J. franco an den bayerischen Kunstgewerbe-Verein in München (Pfandhausstraße) einzulenden. Später einlaufende Entwürfe, ausgenommen Postsendungen, welche den Poststempel vom 1. October nachweisen, sind von der Preisvertheilung ausgeschlossen. Als Prämien gelangen folgende Ehrenpreise in einem Gesamtbetrage von 3600 M. zur Vertheilung: 2 erste Preise à 300, 5 zweite à 200, 10 dritte à 100 und 20 vierte à 50 M. Die Entscheidung

des Preisgerichts, das aus sieben Mitgliedern zusammengesetzt sein wird, soll bis längstens 1. November des l. J. erfolgen.

Neues Hobeleisen. In dem Musterlager des Gewerbevereins zu Wiesbaden ist seit Kurzem ein von K. G. Kleis aus Remscheid verbessertes sog. Doppel-Hobeleisen für den gewöhnlichen Tischlerhobel ausgestellt. Bei der Einfachheit der Erfindung muß man sich fragen, wie es möglich gewesen ist, daß man nicht schon früher diese einfache und vortheilhafte Verbesserung gemacht hat. Diefelbe besteht darin, daß statt des gewöhnlichen Hobeleisens mit aufgeschraubter Klappe zwei Stahlklappen ein dazwischen liegendes Schneidmesser aus dünnem Stahlblech fest einschließen. Der Vortheil dieser Einrichtung liegt darin, daß man vor Beginn der Arbeit eine beliebige Anzahl Messer, welche an beiden Enden benutzt werden, scharf und während der Arbeit nach geübener Abnutzung nach Bedürfnis umwechelt. Daß hierbei eine große Zeitersparung gewonnen wird, zumal an diesen Messern kein überflüssiges Eisen, wie bei den jetzt gebräuchlichen wegzuschleifen ist, ist selbstverständlich. Außerdem behaupten Sachverständige, daß diese ausschließlich aus Stahl fabricirten Messer durchschnittlich eine feinere Schneide besäßen, als diejenigen Hobeleisen, welche der Operation des Schweißens unterliegen, wodurch öfters eine Minderung in der Güte und Qualität des Stabes herbeigeführt wird. Was der Verbesserung eine leichte Aufnahme in den betreffenden Geschäften sichern wird, ist, daß die neuen Messer in jedem vorhandenen Hobel verwendet werden können und daß, sobald die Klappe einmal vorhanden ist, diese stets benutzt werden kann und der Preis eines gewöhnlichen Hobeleisens betragen soll. Herrn Eisenhändler W. Frosth in Wiesbaden, welcher ein Exemplar des neuen Hobeleisens für das Musterlager zum Geschenk gemacht hat, ist für Wiesbaden der Alleinverkauf übertragen worden.

Ein Kunstwert deutscher Tischlerei. Ein für Kunstfreunde und Antiquitätenliebhaber hochinteressantes Stück Tischlerarbeit aus dem Jahre 1703, darstellend einen Herrenschreibtisch mit außerordentlich complicirter Einrichtung und recht kühn, bez. geheimnißvollen Mechanismen, ist gegenwärtig beim Tischlermeister Holmelin, Neue Königsstraße 6 in Berlin zu sehen. Als Familienerbstück wurde das Stück vom Vorbesitzer, einem einstmaligen vermögenden alten Herrn, vortatweil aufbewahrt, bis dessen Verhältnisse sich so verschlimmerten, daß er aus einem Keller, der den Anfang und das Ende eines in ihm unternommenen Neubaus bildete, durch den Verkäufer des Baugrundstückes ermittelt werden mußte. Der Verkäufer retinirte hierbei das alte Möbel, an welchem schon zu wiederholten Malen der Exeutor achlos vorübergegangen war, trotzdem auch er dem Dinge kaum einen Werth beilegte. Nunmehr bekam Herr Holmelin das Bureau zu sehen, erkaufte es für einen sehr mäßigen Preis und brachte in dreimonatiger Thätigkeit Kaufheres und Amtes, letzteres mit Hilfe eines Mechanikers, wieder in Ordnung. An Mahagoni furnirt, mit schwarzen, Bronze-abgesetzten Säulen u. verziert, macht das Möbel zwar von außen einen recht ansehnlichen Eindruck, löst aber nicht entfernt die Schönheit, wie die Attrappen seines Innern abnen, in welches nur der Eingeweihte dringen kann, da die complicirten Verriegelungen gewöhnlichen Eröffnungsversuchen trogen. Durch Druck auf verborgene Federn öffnen sich Geheimfächer, hinter welchen abermals geheime Gefäße angebracht sind. Thüren springen auf und verschwinden spurlos, um freien Einblick in Schubfächer

zu gestatten, welche zur Bequemlichkeit des Deckenden gefällig bis vor seine Hände rollen, sich aber auf sein Signal geboriam wieder zurückziehen. Ueberall sind Räume und Kästen, wo man durchaus keine vermutet, und die seltsamsten Zugänge führen zu ihnen. Den Glimmpunkt der Einrichtung aber enthält der mittlere Raum des schrankartigen Aufhanges. Hier repräsentirt sich eine kleine Halle, auf's kunstvollste mit Moossteinen aus farbigen Holzarten und Eisenbein ausge schmückt; ein Druck verwandelt die Scenerie, coulissenartig verschoben sich die Seitenwände und eine große Halle thut sich auf. Ein weiterer Druck und die Hinterwand verwandelt sich in einen Tempel oder eine laulengetrugene Kuppel, deren hintere Spiegelwand die äußere laubere, eingelegte Arbeit auch der weniger sichtbaren Partien reflectirt. Von welcher Sorgfalt die Holzarbeit ist, mag daraus erbellen, daß selbst die kleinsten Thüren in dem Werke aus fünf Holzlagen (abgesehen vom Kourmir) bestehen, von dem Mechanismus ist nichts zu bemerken. Hinter der genannten Spiegelwand fand Herr Holmelin den Namen des Verfertigers, Tischlermeister K. M. Lieben, sowie die Jahreszahl 1703, aber keine Ortsangabe. Herr Holmelin ist gern bereit, das Kunstwerk Liebhabern, auch in seiner inneren Einrichtung, zu zeigen.

Recepte.

Holz biegsam und unentflammbar zu machen. Vielfach hat man Mittel ausfindig zu machen gesucht, um der Feuergefahrlichkeit des Holzes entgegenzutreten, alle diesbezüglichen Vorschläge und Versuche haben bisher jedoch nur wenig Anwendung gefunden. Perez de la Sala in London hat ein neues Verfahren patentirt erhalten, wodurch die Eigenschaften der Zorödigkeit und Entzündbarkeit des Holzes verändert und dasselbe biegsamer und feuerbeständiger gemacht werden kann. Um dieses zu erreichen, werden die in dem Holze enthaltenen Harze verfeilt und die Säuren derselben mittelst den aus der Holzasche gewonnenen Alkalien neutralisirt. Obgleich alle alkalischen Verbindungen die Eigenschaft besitzen, die vegetabilischen Stoffe mehr oder weniger biegsam und unentflammbar zu machen, so werden doch vorzugsweise die kohlen-sauren Alkalien in der folgenden Weise angewendet. Im kalten oder warmen klaren Wasser werden die kohlen-sauren Salze des Kali oder Natron gelöst oder es werden dieselben in einer mit kochendem Wasser gemachten Lösung verwendet, welcher Lösung Natrhvdrat zugesetzt wird. Bretter oder harte Bauholzstücke werden so lange in die Alkali-Lösung eingetaucht, bis sich ein Uebermaß von 12-3 mm gebildet hat, was ca. 5 bis 12 Stunden Zeit in Anspruch nimmt. Nur alle Arten von Bauholz genuet ein Uebermaß von 3 mm, jedoch kann der feuerliche Uebermaß auch tiefer oder selbst durch das ganze Bauholz achend gemacht werden, falls man starke Holzstücke mit absoluter Unentflammbarkeit zu vereinigen wünscht. In diesem Falle wird, um die Alkalilauge bis zur gewandten Tiefe in das Holz einzuführen, hundertfacher Druck angewendet. Dünne in der oben beschriebenen Weise behandelte Kourmir von irgend einem recht gealterten Holze können einen solchen Grad von Biegsamkeit erhalten, daß sie gealtertem Leder gleichen. Um dieses Resultat zu erreichen, werden die Kourmir in die Alkali-Lösung während einer genügenden Zeit eingetaucht, damit sie ein durchsichtiges Aussehen annehmen; man erlaubt dieses in 15 bis 20 Minuten, entweichend der Beschaffenheit und Dicke der Kourmir. Man läßt sie dann trocknen und wäscht sie zwischen Stahlplattens oder Platten. Auf diese Art behandelte Kourmir können für viele Zwecke statt Leder, Pappendel, Wandbekleidungen, als Zige und Stuhl-lehnen u. verwendet werden.

Gewöhnliche Holzbeize. Man löst Blauholz und Galapfel in der schwachen kenne Nahrung bis die Abkochung vollständig dunkel erscheint. Dann sethet man durch Reinwand und tragt die Beize nach warm auf die Gegenstände mit Bürste oder Pinsel auf. Nach dem Trocknen wiederholt man das Aufstreichen, bis man die gewünschte schwarze Färbung erzielt hat. Zuletzt bestreicht man die Gegenstände mit folgender Mischung: Eisen-schwefel-säure, wenig Schwefelsäure und Essig werden, ohne aufzulösen, gehörig erwärmt und mehrere Tage der Ruhe überlassen. Ist das Holz schon dunkel, so läßt man es einige Tage bei mäßiger Wärme in einer Abkochung von braunem Grantholz, der man etwas Alaun zugiebt, liegen, giebt den Essig zu und erwärmt das Ganze.

Reine Ebenholzleiste stellt man folgendermaßen dar: Man kocht mit hinreichendem Wasser 400 gr Wallpapel, 40 gr gereinigtes Campecheholz, 50 gr Eisenvitriol und 50 gr Grünspan mehrere Stunden, filtrirt durch Leinwand, bestreicht die hölzernen Gegenstände mit der warmen Abkochung und überpinselt drei Mal, nach jedesmaligem Trocknen, mit einer warmgemachten Lösung von 100 gr Eisenfällspähen in 750 gr guten Essig.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgeossen Deutschlands. (G. S.)

Schaunmachungen des Vorhandes.

Die Protocolle werden in diesen Tagen verhandelt, und zwar nach der auf der letzten Abrechnung angegebenen Mitgliederzahl; Nachbestellungen wolle man sofort machen. Die daraus erzielten Gelder können bei Gelegenheit eingesandt werden, doch sind dieselben nicht mit in der Abrechnung aufzuführen. Quittung erfolgt in der „N. T. Z.“

Das revidirte Statut ist von der Aufsichts-Behörde mit einigen Aenderungen genehmigt und tritt somit in Kraft. Der Druck und Versandt erfolgt in etwa acht Tagen. Die wichtigsten Aenderungen, welche von der Aufsichts-Behörde vorgenommen wurden, sind folgende:

„Personen, welche bei ihrer Aufnahme das 40. Lebensjahr überschritten haben und nachzahlen müssen, werden erst nach voll geleiteter Nachzahlung Mitglied der Casse.“ (Haben also dann noch die Probezeit durchzumachen).

Zu § 5 der Anhang e: „oder sich Handlungen zu Schulden kommen laßt, welche das Ansehen und die Interessen der Casse schädigen“ — als zu weitgehend und dehnbar geürrichen.

Ferner ist der Antrag Mainz: „Wer mehr als 6 Wochen Beitrag versüßt, muß diese bis spätestens zur 12. Woche persönlich nachzahlen“, ebenfalls als mit den übrigen Bestimmungen des Statuts, § 5a und § 7, Abt. 1, nicht übereinstimmend geürrichen.

Alle anderen Abänderungen sind unwesentlich und meistens nur redactionelle.

Die Statuten werden nach der Zahl der Mitglieder und der noch als „am Orte behaltenen Bücher“ an die Filialen eingesandt und ist es deshalb wünschenswerth, daß die Abrechnungen schleunigst eingesandt werden.

Ausgeschlossen wurden auf Grund des § 6 die Mitglieder A. Teichmann, Nr. 4741, aus Pfenbach, und J. Gosen, Nr. 4036, aus Pieren.
Der Central-Vorstand.

Schaunmachungen des Haupt-Cassirers.

Die Abrechnungen des 2. Quartals sind noch sehr spärlich eingegangen und die Gelder noch spärlicher, und scheint dieses Quartal wieder ein bedeutendes Deficit aufzuweisen. Es würde sich dieses jedenfalls nur als gering herausstellen, wenn die Mitglieder ihren Pflichten pünktlicher nachkämen. Die bis jetzt eingegangenen Abrechnungen haben theilweise eine ungeheure Restanten-Liste und führe ich beispielsweise eine Zahlstelle an, welche bei 75 Mitgliedern 337 Beiträge als restirend aufweist. Ich ersuche die Mitglieder dringend, von jetzt an pünktlicher zu bezahlen.

Zuschüsse für das 2. Quartal sind noch verhandelt worden: nach Karlsruhe M. 100, Darmstadt 110, Rheine 45. Summa M. 255.

Ueberschüsse aus dem 2. Quartal sind eingekandt bis heute aus Lauenburg M. 25, Schwab. Gall 42.66, München 60, Cassel 100, Weiter

Stadt 16.08, Schwerin, 2. Rate, 60, Altenburg 50, Mainz, 2. Rate, 80, Wöln i. L. 40, Mendenburg 32 Summa M. 595.74

Alle Briefe und Sendungen (auch Material-Forderungen) sind zu adressiren an W. Gramm, Mittelstraße 20, St. Georg, in Hamburg.
W. Gramm.

Briefkasten.

Fensin, G. Das größte und beste Geschöft in Hamburg, von welchem Sie viele Fertigmachen aus Steinpappe beziehen können, ist das von Schwabe, Schaarsteingebäude. Als Spezialität fertigt Möbel-Fertigmachen aus Holzmaße die Fabrik von Th. Barthel in Chemnitz.

Keeg, T. Die bedeutendste Meißner Journair-Schneiderei in Hamburg, wo Sie alle Arten Journaire erhalten können, ist im Besitze des Herrn Barthels, Zwerchlag. Eine Journair-Schälmaschine zum Abschalen runder Klöße erürrt unseres Wissens in Deutschland nicht.

Cohn u. Kh., T. Wir haben bereits in Nr. 10 des vorianen Jahrgangs über das Abdoliren der Möbel vermittelst Schwefelsäure berichtet, indeßen glauben wir wohl, daß das Verfahren noch Vielen unbekannt ist und deshalb theilen wir Ihnen dasselbe hier nochmals mit. Nachdem man mit Del fertig polirt hat, betupft man die Fläche mit genannter Säure (1 Theil Schwefelsäure und 2 Theile destillirtes Wasser; man darf jedoch nie das Wasser zu der Säure gießen, da sonst ein UmherSpritzen derselben eintreten kann, sondern man bringt die Säure allmählig, etwa tropfenweise, in das Wasser ein), reibt sich die Handfläche mit ganz feinem Trippel oder zerfallenem Wiener Kalk gut ein und polirt mit dem Handballen so lanee, bis der feinste Spiegelglanz erreicht ist, welcher bei der gewöhnlichen Art des Abdolirens nicht so schön und haltbar zu erreichen ist.

Schwenningen (Wolland), S. M. Wir haben Ihnen das Gewünschte zugesandt, am besten senden Sie uns den Betrag per Postanweisung. Das Abonnement beträgt für Sie M. 0.80 per Quartal.

Keenah Nord-Amerika, S. Brief gelöst, werden den Inhalt später einmal verwerthen. Besten Gruß von allen Freunden.

Brüffel, E. H. Höfentlich haben Sie das Gewünschte erhalten und bitten wir um Nachricht.

Paris, D. Das bestellte Exemplar haben wir an die angegebene Adresse beiderat. Besten Gruß!

Wien, Kosslovitz. Das Abonnement ist bis Juli bezahlt. Können Sie zur Verbreitung unserer Zeitung Probe-Exemplare verwenden, so bitten wir um gütige Nachricht.
Die Redaction.

Abonnements-Quittung.

Für das 2. Quartal sind ferner noch eingegangen aus Berlin, Sp., M. 26.80, Bremen 31, Marlstraße 7.20, Chemnitz 6.60, Eberfeld, 2. Rate, 15, Hamburg, C., 12.50, Vorich 2.10, Lübeck 6.80, Lüneburg 4.90, Mainz 15.40, Wöln 2.10, Neuhadt 5.70, Pfenbach 9.35, Schwab. Gall 2.40, Weiterstadt, S., 0.70, Trauenheim, K., 0.70, Todstedt, P., 0.70, Hamburg, durch C. für S., L., W., B., S., 3.50, Laufen, W., 0.70, Saffelbach 0.70.

Für das 3. Quartal sind bezahlt: Alenburg M. 0.60, Reinscheid, S., 1.80, S., 0.70, S., 0.70, Konarim, W., 0.70, Kiel, S., 0.70, Elm, S., 0.70, Zeig, K., 0.70, Penlin, G., 0.70, Saffelbach, K., 0.70, Köln, K., 0.70, Laufen, W., 0.70, Bevensen, L., 0.70, Keeg, T., 0.70, Hamburg, S., 0.50, H., 0.70, B., 0.70, M., 0.70, K., 0.70, J., 0.70, Koerb., 0.70, C., 0.50, L., 0.50.

Um baldige Einsendung des rückständigen Abonnements-Betrages bittet
Die Expedition.

Heft II. der Zeichnungen und Entwürfe gelangt im Laufe der nächsten Woche zur Ausgabe. Es bildet dieses Heft ein abgeschlossenes Ganze und sind die Entwürfe wie die Ausführung sauber und elegant. Probe-Hefte werden auf Verlangen versandt. Heft I. noch vorrätig. Preis des II. Heftes ebenfalls 1 M.
Der Verleger.

Anzeigen.

Bei unserer Abreise nach Amerika sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders aber den Mitgliedern der Central-Casse und des „Vereins der Tischler in Berlin“ ein herzliches Lebewohl.
Hamburg, am Nord der „Silesia“.
W. Drarmel. A. Jontke.

Reinen geehrten Männern und Freunden zur Nachricht, daß in kurzer Frist die zweite vollständig umgearbeitete Auflage des

Skizzenbuches

zum **Frankfurter Möbel-Bazar** erscheint und halte dieses nützliche Werk bestens empfohlen. Bestellungen adressire man gefl. an

Ph. Niederhoefler,

Herausgeber und Verleger des Frankfurter Möbel-Bazar, Frankfurt a. M.

NB Das Skizzenbuch enthält auf 40 Tafeln 60 Zeichnungen einfacher Möbel und kann bei vorheriger Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme complet M. 1.50 oder 5 Fertigmachen à M. 3 bezogen werden.

Brunolein

per Liter M. 4

empfehlte zum Wischen u. Poliren von Möbeln u. sonstigen Holzarbeiten

Fr. Megerle.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Brunolein, Friedberg in Hessen.

Niederlage und Verkauf zum Fabrik-Preise bei

Herrn Richard Kalwitz,

Steinstraße 70, Hamburg.

Lohn- und Accord-Carif

der

Bautischler und Bauanschläger

in Hamburg und Umgegend.

Das Werk enthält 18 Blätter Zeichnungen nebst einer Beschreibung in Brochurenformat, enthaltend 26 Zeigen, und behandelt alle in der Bautischlerei vorkommenden Arbeiten. Wenn das Werk auch speciell nach Hamburger Verhältnissen berechnet ist, so ist es doch auch für auswärtige Collegen von großem Werth, zumal der Preis ein überaus billiger ist. Das Exemplar kostet (soweit der Vorrath reicht) nur M. 1.—, für Abonnenten der „Neuen Tischler-Zeitung“ nur 60 S. Porto extra. Dasselbe beträgt für 1 Exemplar 20 S., 2 Exemplare 30 S., 3 bis 10 Exemplare 50 S. Bestellungen nimmt die Expedition, Mittelstr. 20, Hamburg, St. Georg, entgegen.

Zeichen-Unterricht

für Tischler und verw. Berufsgenossen.

Sonntags-kurse von 2 bis 5 Uhr Nachmittags: Eintritt jederzeit.

Das Unterrichtshonorar beträgt jedesmal 50 Pf. Unterricht-lokal:

St. Georg, Alte Brenner-straße 15, 2. Etage.
Hermann Schuldt jr.

AVIS für die Eimsbütteler Mitglieder!

Der Casse-Arzt Dr. med. Mordhorst wohnt jetzt in der

Adler-Apotheke neben Belle-Alliance.

Der Bevollmächtigte.

Tischler-Werkzeuge

fertigt

H. Himstedt, W. Lüdeke's Nachf.

in Prima-Qualität zu realen Preisen.

Hamburg, Kleine Reichenstraße Nr. 17.

Alle gangbaren Artikel stets auf Lager.

Preis-Conrante versende auf Wunsch gratis.

Altona.

Der Verkehr u. Arbeitsnachweis für Tischler

befindet sich bei

D. Maas, Finkenstraße Nr. 11.

Das Einsammeln der Beiträge für die Central-Kranken- und Sterbe-Casse, sowie die Aufnahme neuer Mitglieder findet jeden Sonnabend Abends in demselben locale statt.